

# Wie der Energiemangel zu mehr Nachhaltigkeit führt

Die Energiekrise lässt viele Unternehmer umdenken. Das führt nicht nur zu kurzfristigen Einsparungen, sondern auch zur Senkung des Energieverbrauchs.

Von Bettina Blass

**S**pät, aber nicht zu spät sei es, wenn ein Unternehmen bisher keine Vorkehrungen für den Winter in der Energiekrise getroffen habe, sagt Burkhard Wölling, Unternehmensberater aus Düsseldorf und Spezialist für das Thema Nachhaltigkeit, das er auch in seinem Berufsverband BDU forciert. „Schnell kann man Energie sparen, wenn man nach einer Methode arbeitet, die wir ‚Tobmac‘ nennen“, erläutert er. Das „T“ stehe für Team bilden, das „O“ für Orientierung geben: Wie ist der Stand, und worum geht es? Dann kommt „B“ für Betrachtungsraum: Grenzen ziehen, sich beispielsweise auf die Lagerhalle oder das Verwaltungsgebäude fokussieren. Im nächsten Schritt legt man Maßnahmen fest, zum Beispiel kann man Geräte zentralisieren: nur einen Drucker rund um die Uhr laufen lassen, dafür aber im Netzwerk angeschlossen. Das U stehe für die Umsetzung und das C für Controlling: Was habt ihr erreicht?

## Optimierung des Wärmekreislaufs

So ähnlich geht derzeit auch das Unternehmen Devey aus München vor. Und das, obwohl der Hersteller von Senf und Feinkost schon 2008 angefangen hat, sich weg von Öl und hin zu erneuerbaren Energien zu entwickeln: Eine Biogasanlage, einen Windpark, Photovoltaik gibt es schon. Auch einen fahrschuhfreien Freitag, an dem nur derjenige den Aufzug nimmt, der keine Treppen steigen kann, hat Devey vor Jahren eingeführt. „Im Vergleich zu 2011 stoßen wir an den deutschen Standorten rund 50 Prozent weniger CO<sub>2</sub> aus“, sagt Unternehmenschef Michael Durach. Ab 2025 wird das Unternehmen in Deutschland komplett auf grüne Energie umgestellt sein. „Trotzdem trifft uns die derzeitige Situation“, so Durach. „Denn für die verbleibende Zeit rechnen wir mit

verdoppelten Energiekosten. Wir wünschen uns in diesem Zusammenhang mehr Planungssicherheit vonseiten der Bundesregierung. Konkretere und schnellere Aussagen würden uns ungemein helfen.“ Nicht nur in der aktuellen Situation: Die Firma Devey warte seit zwei Jahren auf die Genehmigung für einen neuen Solarpark, den sie auf einer Fläche errichten will, die bisher brachliege.

## Idealer Zeitpunkt gewählt

Um die gestiegenen Kosten aufzufangen, hat das Nachhaltigkeitsmanagement des Unternehmens mit Beginn der Energiekrise angefangen, die Abläufe zu hinterfragen: „Wir haben unter anderem die Wärmekreisläufe optimiert“, so Durach. „Und wir werden die Mitarbeiter, die nicht im Homeoffice sind, so in den Räumen gruppieren, dass wir in ungenutzten Büros die Heizung herunterdrehen können.“ Über ein Absenken der Vorlauftemperatur habe man auch nachgedacht, aber die Gefahr von Legionellen sei zu hoch. Doch gemeinsam mit der Belegschaft wurden genügend andere Schrauben gefunden, an denen man drehen kann, um den Energieverbrauch zu senken: 100 Punkte stehen auf der Liste. „Was allen logisch und pragmatisch vorkommt, werden wir sicherlich auch beibehalten, wenn diese Zeit vorbei ist“, sagt der Unternehmenschef. „Aber uns ist wichtig, dass unsere Mitarbeiter gerne zur Arbeit kommen. Sie wünschen sich beispielsweise feste Arbeitsplätze, die sie auch individuell gestalten können. Darum werden wir an den flexiblen Arbeitsplätzen nur so lange festhalten, wie es nötig ist.“ Klar ist außerdem: Bei den Produkten wird es keine Kompromisse geben.

Auch Dürr Dental aus Bietigheim-Bissingen hat nicht erst mit Beginn der Energiekrise angefangen, nachhaltiger zu arbeiten. Das Familienunternehmen stellt medizintechnische Geräte für die Dentalindustrie her. 2021 beschloss man, die Werke so umzubauen, dass man klimaneutral wirtschaften kann. „Wir haben energetisch saniert, also gedämmt, neue Fenster eingebaut und heizen jetzt mit Pellets. Außerdem haben wir Photovoltaikanlagen“, sagt Finanzvorstand Stefan Pfanzelt. Zusätzlich wurde die Beleuchtung auf LED umgestellt. „Das Ziel ist es, nach Abschluss aller Maßnahmen bis zu 70 Prozent Primärenergie einzusparen.“

Der Zeitpunkt hätte besser kaum gewählt sein können: „Erstens bekommt man in diesem Jahr kaum Handwerker,

weil jetzt alle Firmen etwas verändern wollen. Das war im vergangenen Jahr auch schon schwierig, aber noch machbar. Zweitens hat sich unser Return on Investment deutlich verkürzt“, so der Finanzvorstand. Vier Millionen Euro investiere man derzeit in die drei Werke. „Wir gingen davon aus, dass sich diese Ausgabe in sieben bis acht Jahren durch die Energieeinsparungen rechnen würde“, sagt Pfanzelt. Durch die gestiegenen Energiekosten wird das schon nach nur vier Jahren der Fall sein.

In einem nächsten Schritt sollen jetzt auch die Produkte von Dürr Dental nachhaltiger werden. „Doch das braucht seine Zeit“, sagt Pfanzelt. „Wir benötigen drei bis fünf Jahre, um ein Produkt zu entwickeln.“ Die ersten seien schon am Markt eingeführt. Die Umstellung des gesamten Portfolios wird aber noch Jahre dauern. „Das Ziel ist, dass wir weniger CO<sub>2</sub> ausstoßen, während wir produzieren, und dass gleichzeitig die Geräte ökologischer werden, sodass die Kunden weniger Energie verbrauchen werden.“

## In Standortvergrößerung investieren

Bei den Produkten anzufangen, hält auch Burkhard Wölling für vielversprechend: „Am meisten kann sparen, wer die Dinge grundsätzlich infrage stellt“, sagt er. Eine Kundin der Prius Consult, deren geschäftsführender Vorsitzender er ist, habe genau das getan. Ihr Wunsch: Inmitten der Krise in eine Standortvergrößerung investieren – die aber viel nachhaltiger arbeitet als bisher. „Wer bei der Konzeption und Konstruktion der Produkte ansetzt, kann besonders viel sparen, denn dort werden 65 Prozent der Kosten festgeschrieben“, so der Unternehmensberater. Darum sollte man schon bei diesen beiden ersten Schritten der Produktentstehung beginnen: Kann man alternative Materialien verwenden? Mehr recyceln? Im Falle seiner Kundin wurden aus Vierkantprofilen aus Stahl in Türen und Fenstern im Prinzip Dreikantprofile mit abgerundeten Ecken. „Das spart im Jahr fast 13 000 Kilogramm Stahl oder umgerechnet in Kohlenstoffdioxid 31 Tonnen im Jahr“, so Wölling. Zusammen mit anderen Maßnahmen, die die Produkte ökologischer machen, spare die Kundin jährlich eine halbe Million Euro. „Ein gutes Beispiel dafür, dass Ökologie und Ökonomie Hand in Hand gehen. Solche Veränderungen in der Krise sind gekommen, um zu bleiben“, sagt der Unternehmensberater.